licher Menge gefunden wird, beschränkt ist. Eine vierte Species St. exilis, Tsch. hat das Littoral mit den vom Ostabhange der Cordillere herabströmenden Flüssen gemein.

Tschudi nennt als den eigentlichen Guanovogel die Scharbe Dysporus variegatus, Tsch. und neben ihr, als mit zu diesen wichtigen Dungablagerungen Beitragende: Rhynchops nigra, L., Larus modestus, Tsch., Plotus Anhinga, L., Pelecanus thayus, Mol., P. Gaimardii, Less., Carbo albigula, Brandt. Es ist wahrscheinlich, dass je nach den Oertlichkeiten, verschiedene Vogelspecies sich an diesen Produktionen betheiligen. So mögen die nicht minder als die Chinchas ausgebeuteten Lobosinseln ihren Reichthum an Guano nicht ein und demselben Seevogel mit jenen verdanken.

Einiges über Strix Bubo.

Dieselbe Wahrnehmung, wie an Strix otus, (vergl. "Naumannia", II. Bd., 3. Heft, S. 12,) habe ich nun auch an Str. Bubo gemacht, nämlich, dass auch er während der Paarungszeit mit den Flügeln klatscht.

Ich sagte damals von Otus: er klatsche nach Art der Tauben, — ein Ausdruck, welchen ich aber nicht so verstanden haben will, als ob er, wie diese, das Klatschen mit oben zusammengeschlagenen Flügeln bewirkt; sondern das Klatschen geschieht, wie ich mich sowohl bei Otus, als bei Bubo überzeugt habe, dadurch, dass sie die Flügel unter sich zusammenschlagen. Der eben genannte Uhu, welcher seinen Horst auf ebner Erde angelegt hat, ist mit seinem Weibehen das einzige Paar in meiner Nähe. Jeden Abend in diesem Frühjahre (1860) revierte er nicht weit von meinem Hause, und kam dann oft bis auf 100 Schritte, ja wohl auch näher heran: wobei ich das Klatschen 3—400 Schritte weit hören konnte. Wenn man ihn am stillen Abende belauscht, so kann man mit dem Ohre seinem Fluge folgen, ohne ihn zu sehen; denn, wie bei Otus, so hört man auch bei ihm das Klatschen in taktmässigen Intervallen.

Sollte diese Eigenschaft nicht vielleicht allen geöhrten Eulen, oder vielleicht allen denjenigen Eulen überhaupt, welche steifere Schwungfedern haben, angehören?

Das Weibchen des besprochenen Uhu's hatte wiederum seinen gewohnten Horstplatz eingenommen und im April bereits 3 Eier gelegt. Da ich aber hoffte, dass es deren, wie im vorigen Jahre, 4 legen würde, so liess ich es nicht stören. Am 26. April ging ich dann wieder hin und fand zu meiner Verwunderung, dass ein Fuchs sich an den Uhu gewagt und ihn angegriffen hatte. Noch lag der Schnee ½ Elle hoch, so dass ich den Kampfplatz gut übersehen konnte. Ebenso, wie ich, hatte sich auch der Fuchs hinter der grossen Fichte, zwischen deren Wurzeln der Uhu horstete, an denselben herangeschlichen und war so auf ihn gesprungen. Der Uhu aber hatte sich nicht so leicht ergreifen lassen; denn der Schnee war auf mehr als 30 Schritte herum so bearbeitet, als ob einige erwachsene Menschen sich dort herumgetummelt hätten. Zuletzt war der Uhu doch wohl dem Fuchse zu stark geworden, so dass letzterer "Fersengeld" geben musste. Um diess aber zu bewirken, musste er versuchen, den Uhu von sich abzustreifen; und, wie man im Schnee sehen konnte, war Letzteres dadurch geschehen, dass er sich durch ein junges, sehr dicht stehendes Fichtendickicht zurückzog, wo der Uhu seine "Griffe" loslassen musste. Dass aber der Kampf sehr hart gewesen sein mochte, konnte man an den Stücken vom Balge des Fuchses sehen, welche den Platz bedeckten.

Da sich der Uhu so ritterlich gegen den Räuber vertheidigt hatte, so wollte ich ihm die Eier lassen, um dann die Jungen wegzunehmen. Am 2. Mai ging ich desshalb wieder zum Horste; aber Vogel und Eier waren verschwunden. Ob es wohl dem Fuchse schliesslich noch geglückt sein mochte, dem Uhu das Leben zu nehmen? oder ob der Uhu seine Eier fortgetragen hatte, um sie an anderer Stelle auszubrüten?—
Sköfde et Tidaholm in Schweden, den 12. September 1860.

H. Gadamer.

[Bemerkung. Dieser Kampf ist jedenfalls ein sehr bemerkenswerthes Ereigniss und müsste für einen Beobachter, der in Folge eines glücklichen Zufalles Augenzeuge desselben geworden wäre, ein höchst anziehendes Schauspiel abgegeben haben.

Es scheint, dass es dem Uhu geglückt sein müsse, nicht bloss ohne merkliche Beschädigung, sondern sogar, wie man zu sagen pflegt, "unberupft" davonzukommen. (Sonst würde er schon selbst den Fuchs losgelassen, dieser also nicht nöthig gehabt haben, ihn durch Flüchten in das Dickicht von sich abzustreifen.) Dieser günstige Ausgang für den Uhu zeugt offenbar nicht weniger von seiner Gewandtheit, als von seiner Kraft. Nämlich: es muss ihm, trotz der Ueberraschung durch den Ueberfall, gelungen sein, den Fuchs augenblicklich mit einem Fusse durch einen kraftvollen Griff so fest und sicher am Kopfe zu fassen, dass er im Stande war, ihm für die gesammte Dauer des Kampfes den Mund zuzuhalten: während er sich mit dem anderen Fusse auf seinem Rücken festhielt. Denn wäre es dem Fuchse geglückt, auch nur für wenige Augenblicke den Kopf und Hals frei zu bekommen: so wäre es

ganz gewiss um den Uhu geschehen gewesen, gleichviel, wo ihn der Fuchs gefasst hätte.

Denselben instinctmässigen Trieb, vierfüssigen Raubthieren den Gebrauch ihres Gebisses unmöglich zu machen, zeigen bekanntlich auch gefangen gehaltene Steinadler, wenn ihnen eine lebende Katze oder Fuchs in den Käfig etc. gesetzt wird. Dann beginnen jedoch eben sie den Kampf. Es wird ihnen daher weit leichter, den erwähnten Kunstgriff anzuwenden, als hier dem überfallenen Uhu. Gloger.

Noch einmal das Brutgeschäft von Oxylophus glandarius.

Von

Dr. A. Brehm.

Beim Durchblättern des vorletzten Jahrganges des "Journals für Ornithologie" fällt mir, und zwar eben jetzt erst, ein kurzer Artikel auf, welcher, wie mich dünkt, in ungeeigneter Weise eine Beobachtung von mir bemäkelt. Auf S. 238, Jahrg. 1859, giebt Herr Wilh. Schlüter aus Halle einige Angaben des Hrn. v. Gonzenbach wieder, welche meine Beobachtungen über das Brutgeschäft des Straussknckuks zu bestreiten scheinen. Gegen jene Angaben lässt sich insofern Nichts einwenden, als sie auf unbestimmten Aussagen mehrerer nicht wissenschaftlich beobachtender Leute beruhen, und derjenigen Genauigkeit und Bestimmtheit entbehren, welche ich für erforderlich halte, eine gewissenhaft ausgeführte, entschiedene Beobachtung zu widerlegen. Ich kann deshalb Herrn Gonzenbach auch gar Nichts entgegnen; wohl aber muss ich mich gegen die Ausdrucksweise des Herrn Schlüter entschieden verwahren.

Ich häbe in dem von Hrn. Schlüter angezogenen Aufsatze nämlich nicht bloss "meine Ansicht triftig zu unterstützen gesucht", sondern bestimmte Beobachtungen mitgetheilt.

Falls nun mein verehrter Freund Bädeker die nach meiner Angabe dem Strausskuckuk zugehörigen Eier, welche ich ihm aus Afrika mitgebracht habe, als Eier erkannt, die nicht von der Nebelkrähe, sondern von einem anderen Vogel gelegt worden sind: ist meine Angabe zunächst über jeden Zweifel erhaben. Ich habe ein Strausskuckuksweibehen mit reifem Ei im Legeschlauche erlegt; ich habe einen Strausskuckuk in ein Krähennest fliegen und nach einer Viertelstunde herauskommen sehen; ich habe die betreffenden Eier in zwei Krähennestern gefunden; ich habe endlich den jungen Strausskuckuk von Krähen füt-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 9 1861

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: Einiges über Strix Bubo 390-392